

## Nachrichten

### Friedenspreis in der ARD

In diesem Jahr wird gemäß des jährlichen Wechsels die Verleihung des Friedenspreises live im Ersten Programm der ARD ausgestrahlt. Die Übertragung beginnt um 11.00 Uhr und endet um 12.15 Uhr. Auch in zahlreichen Radioprogrammen der Landesanstalten der ARD wird der Friedenspreis live übertragen

### Liao Yiwu in Leipzig und Berlin

Wie in den vergangenen Jahren wird der Friedenspreisträger in der Woche nach der Verleihung in Leipzig und Berlin sein. Am Dienstag, den 16.10.2012, um 19.00 Uhr im Alten Rathaus zu Leipzig diskutiert Stephan Detjen (Deutschlandfunk) mit Liao Yiwu. Es liest der Schauspieler Florian Lukas. Der Eintritt ist frei.

Am 18.10. um 20.00 Uhr im Deutschen Theater Berlin liest Ulrich Matthes gemeinsam mit Liao Yiwu aus dem neuen Buch „Die Kugel und das Opium“. Es moderiert Sigrid Löffler. Karten können beim Deutschen Theater reserviert werden.

## Inhaltsverzeichnis

Thema: Friedenspreis 2012	2
Schriftsteller für den Frieden	5
Saul Friedländer	7
Termine	9
Meldungen	8
Friedenspreis und Fernsehen	12
Aus den Archiven: das Jahr 1977	14

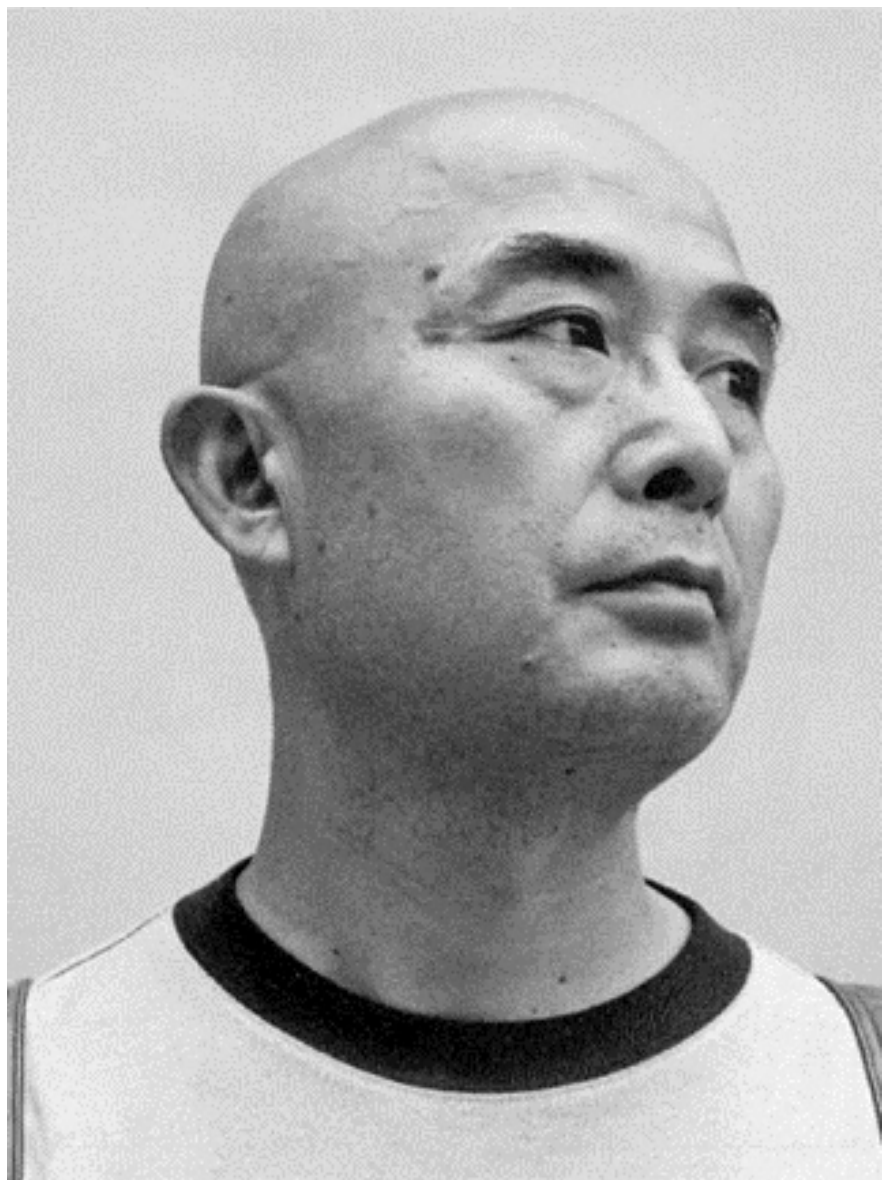
## Impressum

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.  
Geschäftsstelle  
Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

Schiffbauerdamm 5  
10117 Berlin

m.schult@boev.de

## Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2012



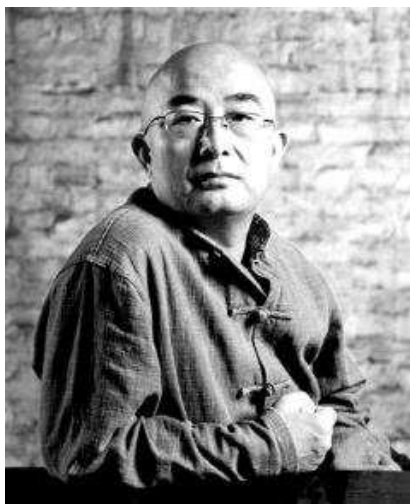
Liao Yiwu

Verleihung am 14.10. Oktober 2012 um 11.00 Uhr  
in der Frankfurter Paulskirche

## Thema: Friedenspreis 2012

### »Ich bin nicht bereit, aufzugeben«

*Von seinem deutschen Zufluchtsort Berlin aus ist der chinesische Friedenspreisträger Liao Yiwu rastlos aktiv. Ein Gespräch mit dem Börsenblatt über die Pflichten des Exilanten, die dramatische Lage in Tibet und den Zauber des Flötenspiels.*



© Foto: Ali Gandtschi/S.Fischer Verlag

*Bei unserer jüngsten Begegnung im Frühjahr war Ihr Schreibtisch von Sprachlehrbüchern beherrscht. Welche Fortschritte haben Sie unterdessen beim Deutsch lernen gemacht?*

Seitdem ich erfahren habe, dass ich den Friedenspreis erhalte, gehen meine Deutschkenntnisse rapide zurück. Ich bin mit so vielen anderen Dingen beschäftigt, die mir wichtig sind; zum Sprachen lernen fehlt einfach die Zeit.

*Haben Sie den Ehrgeiz, bei Ihrem Auftritt in der Paulskirche das Publikum auf Deutsch zu begrüßen?*

Ich bin kein Politiker, die müssen so etwas tun, um sich beliebt zu machen. Meine Leser haben andere Erwartungen an mich.

*Als der mit Ihnen befreundete chinesische Regimekritiker Liu Xiaobo 2010 den Friedensnobelpreis erhielt, blieb sein Platz in Stockholm leer. Er war zuvor zu elf Jahren Haft verurteilt und eingesperrt worden. Sie können den Friedenspreis in der Paulskirche in Frankfurt selbst entgegennehmen. Gefängnis oder Exil - eine andere Wahl scheint es für Kritiker des Regimes in China nicht zu geben.*

In China hat man mir damit gedroht, dass ich für lange Zeit verschwinden würde, sollte mein Buch »Für ein Lied und hundert Lieder« erscheinen. So habe ich beschlossen, ins Ausland zu gehen. Ich dachte nicht, dass sie es wagen würden, Liu Xiaobo erneut einzusperren. Beide wünschen wir uns Freiheit in China. Aber darüber hinaus sind wir sehr verschieden. Liu Xiaobo ist ein Intellektueller, für ihn sind Menschen wie Havel und Mandela Vorbilder. Ich selbst betrachte mich als einen unpolitischen Schriftsteller, als ein Aufnahmegerät der Zeit. Ich halte fest, was andere Menschen mir erzählen. Die einfachen Leute sind mir nah. Ich stehe auf keiner Anhöhe, als kleine Ameise fühle ich mich am wohlsten. Nachdem ich vom Friedenspreis erfuhr, habe ich recherchiert und bin auf eine lange Liste von Preisträgern gestoßen, auf berühmte Intellektuelle - Václav Havel und Susan Sonntag zum Beispiel. Ich dachte: Vielleicht hat sich der Börsenverein bei mir geirrt.

*In »Für ein Lied und hundert Lieder« berichten Sie von Folter und einem grausamen System von Bestrafungsritualen unter den Gefangenen selbst. Überleben kann nur, wer sich anpasst und die Regeln akzeptiert. Wie hat die Gefängniszeit Sie verändert?*

Vor dem Gefängnis war ich ein romantischer Dichter. Als ich mich dann in einer Zelle wiederfand, kam das einem Schock gleich. Es gab dort Menschen, wie ich sie nicht kannte, sie lebten zusammengepfercht auf wenig Raum, umgeben von Dreck und Gestank. Die haben mich am Anfang nur ausgelacht, weil ich nichts verstehen würde. Dabei hatte ich für meine Gedichte doch Preise bekommen. Mir wurde klar, dass ich gar nichts von den unteren Gesellschaftsschichten wusste. Ich habe also angefangen zu lernen, überhaupt lernen zu wollen, sonst hätte ich nicht überlebt. Als Neuling musste

man zum Beispiel in der Hocke mit beiden Händen auf dem Kopf zum Klo hüpfen, ebenso zurück. Jeder Neuankömmling sollte begreifen, wie klein und erbärmlich er ist. Man wurde zum Tier gemacht und nur so, als Tier, konnte man überleben. Es gibt viele, die entlassen werden und draußen nicht mehr leben können, die kehren schnell wieder zurück. Die chinesische Kommunistische Partei hat einmal gesagt, das Gefängnis sei dazu da, die Knochen eines Menschen komplett durcheinanderzuschütteln.

*Ihr Manuskript wurde zweimal konfisziert. Sie mussten immer wieder neu beginnen. Hat das Schreiben geholfen, um mit dem Erlebten zurechtzukommen?*

Ich hatte im Gefängnis meine Würde verloren. Nur durch das Schreiben konnte ich sie wiederfinden. Das war wie eine Entgiftung für mich. Dann haben sie mir mein Manuskript weggenommen. Mir blieb nichts weiter übrig, als immer wieder neu anzufangen. Ich war während dieser Zeit sehr verzweifelt und instabil, wurde oft zornig. Damals habe ich als Straßemusiker in einer Kneipe gesungen. Einmal bekam ich mit einem anderen Streit. Da habe ich eine Flasche genommen und sie auf seinem Kopf zerschlagen, alles war voller Blut. Ich wurde erst ruhiger, als ich mit der dritten Fassung fertig war und sie in Sicherheit wusste. Manchmal dachte ich, die erste Version sei die beste, aber dann wurde mir deutlich, dass mir später immer neue Details eingefallen sind.

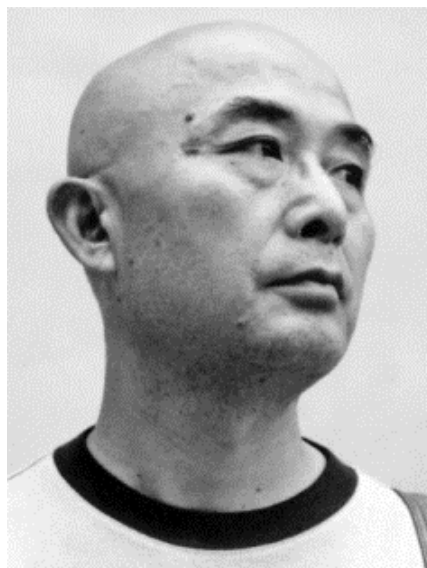
*Sie haben im Gefängnis das Flötenspiel gelernt. Wenn Sie, wie kürzlich in Berlin als Ehrengast des internationalen Literaturfestivals, auf der Bühne musizieren - ist das dann für Sie auch eine Art, von dieser Zeit zu erzählen?*

## Thema: Friedenspreis 2012

Es ist eine andere Art von Erinnerung, das Flötenspiel lässt mich an schöne, wertvolle Augenblicke denken, an die Zeit mit meinem Meister, einem alten Mönch, der mir das Spiel im Gefängnis beigebracht und mich in Philosophie unterrichtet hat. Mein Dissens mit der Diktatur liegt vor allem auf einer ästhetischen Ebene. Wenn ich musiziere, fühle ich mich diesen Leuten noch ferner.

*In China gelangen immer mehr Menschen zu Wohlstand. Erkauft sich das Regime so breitere Zustimmung bei der Bevölkerung? Und sind Sie angesichts dessen bloß ein einsamer Rufer in der Wüste?*

Ich betrachte die Entwicklung in China nicht als einen Aufstieg, im Gegenteil. Es gibt sehr viele schwache Menschen dort, für die nichts besser geworden ist. Das Land wird verseucht. Die Menschen kennen überhaupt keine moralischen Grenzen. China ist die größte Müllkippe der Welt. Die Umweltverschmutzung lässt sich in 100 Jahren nicht beheben.



Das offizielle Friedenspreisfoto, aufgenommen in China von einem Freund, dem Liao Yiwu nach der Rückkehr von einer langen Reise seine Kamera gegeben hat.

*Ihre Bücher und die darin festgehaltenen Erfahrungen und Erlebnisse zeichnen das Bild eines Landes, in dem ein einzelnes Leben nicht viel zählt und ein selbstbestimmtes Dasein*

*illusionär scheint. Lässt Sie das manchmal resignieren?*

Die Brutalität gehört zu den Folgen dieser Diktatur. In meinen Augen gibt es keinerlei Hoffnung für dieses Land. Wenn die Wirtschaft weiter wächst, führt das zu einer noch gewaltigeren Verschmutzung der Natur, aber auch der menschlichen Seele. Wenn Wirtschaftsleute aus dem Westen zu Besuch sind, dann wird nicht über Moral geredet, sondern nur über Geld. Von China geht eine große Gefahr für die westliche Kultur aus. Das Land führt täglich vor, wie sich auf möglichst unmoralische und seelenarme Art regieren und die Wirtschaft lenken lässt. Und es exportiert diese Praktiken in die Welt.

*Wie meinen Sie das?*

Ich war im vergangenen Jahr in den USA, um eine Rede an der Harvard University zu halten. Traditionell werden solche Auftritte aufgenommen und auf die Homepage gestellt. Bei dieser Gelegenheit habe ich mein Gedicht »Massaker« laut vorgetragen und davon gesprochen, dass dieses Attentat von 1989 einen Wendepunkt für die Chinesen markiert: Aus glühenden Patrioten wurden Menschen, die nicht mehr ihr Land, sondern nur noch das Geld lieben. Nachdem ich geendet hatte, wurde eine Sitzung anberaumt, in der die Harvard-Professoren darüber diskutiert haben, ob meine Rede überhaupt auf die Website gestellt werden soll. Man muss dazu wissen, dass Kinder von chinesischen KP-Kadern Absolventen der Universität sind; die zahlen viel Geld. Die Professoren haben entschieden, das Video von meinem Auftritt nicht zu zeigen. Zur Begründung hieß es, dass mein Übersetzer auch zu sehen sei, man ihn aber nicht in der Öffentlichkeit zeigen wolle. Diese verlogene Art der Argumentation kannte ich bis dahin nur aus China.

*»Ein Augenzeuge, der aus einem diktatorischen Land geflohen ist, muss, sobald er freien Boden betritt, sich dafür einsetzen, dass zu Hause das Leid von den Menschen genommen wird.« So steht es in einem Brief,*

*adressiert an den deutschen Außenminister, in dem Sie auf die unerträgliche Lage der Tibeter aufmerksam machen. Was kann ein Einzelner, was können Sie bewirken?*

# 和平獎

Das Wort für „Friedenspreis“ auf Chinesisch

Mein vorrangiges Ziel ist es, die Selbstverbrennung der Tibeter zu stoppen. Allein während der vergangenen vier Jahre kamen 48 Menschen ums Leben; sie haben ihre Körper in Brand gesetzt, um auf die unerträgliche Situation in ihrer Heimat aufmerksam zu machen. Es ist zum Verzweifeln und ich bin ziemlich müde. Dennoch kann ich von Berlin aus weit mehr bewirken, als mir das in China jemals möglich gewesen wäre.

*Wie können Sie Einfluss nehmen?*

Ich versuche, den 17. Gyalwa Karmapa, den höchsten Lama der Karma-Kagyü-Schule des tibetischen Buddhismus, der seit drei Jahren im indischen Exil unter Hausarrest steht, nach Berlin zu bringen. Ich bin davon überzeugt, dass sein Auftritt hier besänftigend wirken könnte.

*Aber damit wären die Ursachen für solche extremen Protestformen nicht behoben.*

Es ist wie verhext, die Tibeter selbst können sich nicht aus dieser Situation befreien. Sie haben einfach keine Mittel. In ihrer Heimat werden sie brutal unterdrückt, im Exil in Indien haben sie keine Rechte. Sie leben in einem deprimierenden Zustand, ohne Hoffnung. Politisch lässt sich das Problem nicht lösen, weil China jeglichen Versuch blockiert. Dieses Volk braucht unsere Aufmerksamkeit und Hilfe. Ich bin nicht bereit, aufzugeben.

Interview: Holger Heimann

Übersetzung: Yeemei Guo

## Thema: Friedenspreis 2012

### Von Fräulein Hallo bis zum Bambusbläser

*Die internationale Kulturzeitschrift Lettre hat mitgeholfen, den diesjährigen Friedenspreisträger Liao Yiwu in Deutschland bekannt zu machen.*

Die internationale Kulturzeitschrift Lettre hat durch ihr Großformat schon so manchen Abonnenten zur Verzweiflung gebracht. Wie nur soll man die Ausgaben in einem handelsüblichen Regalsystem unterbringen? Viel größer ist jedoch der Ärger, wenn diese Zeitschrift mal wieder unerlaubterweise von einem Nachbarn aus dem Briefkasten entwendet wurde. Man möchte diese Zeitschrift nicht missen, denn die hierin enthaltenen Artikel bestechen durch ihre intellektuelle Qualität und helfen bei der Suche nach neuen Strömungen in Literatur, Kultur und Wissenschaft.

Bereits 2007 veröffentlichte die Zeitschrift mit "Fräulein Hallo" ein Interview, das Liao Yiwu geführt hat, bevor es in dem vom S. Fischer Verlag herausgegebenen Buch "Fräulein Hallo und der Bauernkaiser" erschienen ist. Dieser und zwei weitere Interviews bildeten den Auftakt einer Reihe von Interviews, Essays und weiteren Texten und Gesprächswiedergaben, die zum Teil später in Buchform erschienen sind.

Mittlerweile ist die Sammlung so umfangreich, dass es sich lohnt, die ein oder andere Ausgabe nachzubestellen,

besonders wenn es sich bislang um nicht an anderer Stelle veröffentlichte Texte handelt:

- LI 79, Winter 2007 "Fräulein Hallo"
- LI 79, Winter 2007 "Der Klomanager"
- LI 79, Winter 2007 "Der Tagelöhner"
- LI 80, Frühjahr 2008 "Dreifachfräulein"
- LI 80, Frühjahr 2008 "Rechtsabweichler"
- LI 80, Frühjahr 2008 "Leichenwäscher"
- LI 80, Frühjahr 2008 "Der Guqin-Meister"
- LI 81, Sommer 2008 "Der 4. Juni"
- LI 84, Frühjahr 2009 "Der Bauernkaiser"
- LI 91, Winter 2010 "Fragen an den Himmel"
- LI 93, Sommer 2011 "Der Biss des Menschen"
- LI 93, Sommer 2011 "Mein Komplize Li Qi"
- LI 94, Herbst 2011 "Rostige Ballade"
- LI 94, Herbst 2011 "Die Geisterverköstiger"
- LI 97, Sommer 2012 "Bambusbläser"

### Felicitas von Lovenberg hält Laudatio auf Liao Yiwu

*Die Journalistin, Literaturkritikerin und Buchautorin Felicitas von Lovenberg hält die Laudatio auf den chinesischen Schriftsteller Liao Yiwu, der in diesem Jahr mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wird. (Foto: Frank Röth/FAZ)*



Felicitas von Lovenberg, geboren 1974 in Münster/Westfalen, arbeitet seit 1998 als Redakteurin im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, seit 2008 als Leiterin des Ressorts Literatur und Literarisches Leben. Im SWR-Fernsehen moderiert sie zudem regelmäßig die Sendung „Literatur im Foyer“. Seit 2012 ist Felicitas von Lovenberg Mitglied im Stiftungsrat für den Friedenspreis.

Für ihre feuilletonistische Arbeit wurde Felicitas von Lovenberg 2003 mit dem Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik geehrt, 2007 erhielt sie für ihr Buch „Verliebe dich oft, verlobe dich selten, heirate nie?“ den Ernst-Robert-Curtius-Förderpreis für Essayistik. Im vergangenen Jahr wurde sie mit dem Hildegard-von-Bingen-Preis für Publizistik ausgezeichnet.

## Schriftsteller für den Frieden

---

### David Grossman und Boualem Sansal gründen Vereinigung der Schriftsteller für den Frieden

*Verkündung des Straßburger Appells auf dem „Ersten Weltkongress für Demokratie“*

Die beiden Friedenspreisträger Boualem Sansal und David Grossman, die sich während des Israelaufenthalts des algerischen Schriftstellers im Mai dieses Jahre kennengelernt haben, nutzten während des „Ersten Weltforums für Demokratie“, das momentan in Straßburg abgehalten wird, die Gelegenheit, mit dem „Straßburger Appell für Frieden“ eine weltweite Vereinigung ins Leben zu rufen, die sich fortan regelmäßig treffen soll, um sich in die Diskussion um Frieden und Freiheit einzubringen.

Am Samstag, 13. Oktober 2012, laden die beiden alle interessierten Schriftsteller, Künstler und Gelehrten ein, sich über die Vereinigung zu informieren, aktiv mitzumachen und gemeinsame Schritte für die Zukunft zu entwickeln. Das Treffen findet von 12. - 14 Uhr auf der Frankfurter Buchmesse in Halle 4C, Raum Concorde statt. Anschließend soll am gleichen eine Pressekonferenz abgehalten werden.

### Straßburger Appell für den Frieden

---

Das 20. Jahrhundert hat die Mächte des Alten Kontinents erlebt, die, entflammt von Nationalismen und kolonialer Gier, die Welt zweimal in die ungeheuerlichsten Kriege geführt haben. Mit der Shoah, die für immer schmerzhaft und unauslöschlich in unseren Erinnerungen bleiben wird, hat die Menschheit dabei die äußerste Grenze der Barbarei kennengelernt.

Beginnend mit Jalta im Februar 1945 bis zum Fall der Berliner Mauer im November 1989 war die Welt im Kalten Krieg zwischen Ost und West gefangen, der das menschenwürdige Leben unter die ständige Bedrohung einer nuklearen Katastrophe gestellt hat. Im Oktober 1962, genau vor 50 Jahren, sind die Raketen in Kuba tatsächlich mit Sprengköpfen bestückt gewesen und der Countdown war bereits gestartet.

Dieses Jahrhundert, das alle Übel und die schlimmsten Bedrohungen erlebt hat, hat letztlich doch Licht gesehen und es geschafft, eine lange Reise in Richtung Frieden anzutreten. Die deutsch-französische Aussöhnung ist dafür ein wesentlicher Schritt gewesen, sie hat den Weg für den Aufbau Europas ermöglicht und damit den Friedensprozess in der Welt gestärkt. Bei diesem Schritt gehörten Schriftsteller zu den ersten und den engagiertesten. Einige von ihnen haben den Appell unterschrieben, sie haben sich an diesen historischen Ereignissen beteiligt, die die Hoffnung wieder aufleben ließen. Wir möchten sie ausdrücklich grüßen.

#### Der Rest der Welt wurde vergessen

An diesem Friedensprojekt ist letztlich jedoch nur der Westen beteiligt gewesen. Der Rest der Welt wurde vergessen, die Dutzenden von Ländern an der Peripherie mit mehr als vier Fünfteln der Weltbevölkerung wurden der Unterentwicklung und den Diktaturen überlassen. Da der

Frieden nicht für alle galt, konnte er nicht nachhaltig sein. Und an diesem Punkt werden wir wieder mit immensen Gefahren konfrontiert. Umweltverschmutzung und Erderwärmung könnten möglicherweise bald so schnell zerstörerisch sein, wie es nach den alten Vorstellungen über Terror der nukleare Sturm gewesen wäre. Armut, Krankheit, endemische Kriminalität besorgen das Übrige. Der Terrorismus, jene schockierende Novität in diesem heutigen Bedrohungsszenario, schreitet mit ungeheuerlicher Geschwindigkeit voran; und die Ideologien, die ihn unterfüttern, erreichen neue Wege, im Besonderen durch die Instrumentalisierung von Religion aus politischen Motiven.

Die Entwicklungen in einigen Ländern lassen uns das Schlimmste befürchten. Der barbarische Fundamentalismus, der im Afghanistan der Taliban begründet ist, hat sich weiterentwickelt und Gegenreaktionen in Form von Quasi-Kriegen im Rest der Welt hervorgerufen. Die Schauplätze ausgeprägter Spannungen mehren sich, insbesondere in Afrika, und die Nester des radikalen Islamismus, der sich in vielen arabischen und muslimischen Ländern aber auch in demokratischen Ländern fern vom Epizentrum entwickelt hat, drohen, sich in der ganzen Welt auszubreiten. Schon jetzt sind die grundlegenden Werte von religiöser Freiheit und Gewissen in Gefahr.

#### Die Internationale Gemeinschaft bleibt ineffizient

Angesichts dieser Bedrohungen bleibt die internationale Gemeinschaft unglaublich ineffizient. Amerika und Europa suchen Ausflüchte, Russland und China praktizieren Blockade und verhindern somit mögliche Aktionen seitens der Vereinten Nationen.

## Schriftsteller für den Frieden

Der „Arabische Frühling“ hat Hoffnungen genährt und Möglichkeiten geschaffen, besonders im Hinblick auf die Demokratisierung, er hat aber auch enorme innere Spannungen in den arabischen und muslimischen Ländern erzeugt, die Verschlechterungen mit sich bringen und zum Extremismus führen. Die Etablierung von gut organisierten islamistischen Parteien mit schwer bewaffneten Milizen und ihre Machtübernahme in diesen Ländern sind ein Zeichen für eine Bewegung in Richtung Fundamentalismus. In dem sich abzeichnenden Chaos beschleunigt Iran sein Atomprogramm, um seine hegemonialen Ansprüche auf politischer, militärischer und religiöser Ebene durchzusetzen, und andere arabische Länder in dieser Region könnten dazu gebracht werden, einen ähnlichen Weg einzuschlagen.

In diesem Zusammenhang wird Israel mehr denn je auf direkte Weise bedroht. Konfrontiert mit einer solch komplexen und gefährlichen Situation, könnte es versucht sein, allein zu handeln. Die Entscheidung, den Iran anzugreifen, ist auf dem Tisch, auch wenn sich dadurch Israel am Rande der Existenzgefahr wiederfinden könnte. Die bereits sehr brüchige Situation im Nahen und Mittleren Osten würde sich verschlechtern. Wieder einmal würden die friedliebenden Palästinenser und Israelis für die Verfolgung von Interessen, die nicht die ihren sind, bezahlen müssen.

Seit mehr als 45 Jahren hat Israel die Palästinenser unter seiner Kontrolle. Diese unmenschliche und unmoralische Situation muss beendet werden. Beide Seiten bringen unrealistische Bedingungen in die Verhandlungen ein, während die Regierung Israels weiterhin den Bau von immer mehr Siedlungen vorantreibt, was das Erreichen eines tragfähigen Friedens verhindert. Wir fordern beide Parteien auf, sofort zu aufrichtigen und ernsthaften Verhandlungen zurückzukehren. Die gegenwärtige Blockierung gefährdet den Frieden in dieser Region und der ganzen Welt.

Es ist dringend notwendig, dass die internationale Gemeinschaft entschieden eingreift, um das iranische Atomprogramm unter Kontrolle zu bringen und für eine Lösung des Israel-Palästina-Konflikts einzustehen. Die Parteien müssen sofort zu einem wahren und direkten Dialog gedrängt werden, um so schnell wie möglich die Schaffung eines palästinensischen Staats neben dem Staat Israel zu realisieren; beide mit sicheren Grenzen, die für beide Seiten auf schmerzhaften Kompromissen beruhen, die jedoch notwendig für den Frieden sind – so die Aufgabe von Siedlungen oder deren Austausch gegen Land, der Verzicht auf das Recht auf Rückkehr der Flüchtlinge von 1948 und die Teilung Jerusalems. Dies ist noch immer – aber vielleicht nicht mehr lange – eine mögliche Lösung, und es gibt Männer und Frauen auf beiden Seiten, die in der Lage sind, dies zu erreichen. Lassen Sie uns ihnen dabei helfen.

In Syrien hat der Arabische Frühling zu einer Krise von außerordentlichem Ausmaß geführt, die das Land und die dort lebenden Menschen in ihrer Existenz bedroht. Das Regime von Al Assad betreibt die methodische Tötung der Bevölkerung. Sechzehn Monate – und nahezu 30.000 Tote – nach dem Beginn der Revolution in Syrien führt er seine Verbrechen gänzlich ungestört durch, gestärkt vorrangig durch Iran, Russland und China, aber auch durch die Verzögerungen und das Zaudern der internationalen Gemeinschaft. Das menschliche Gewissen wird sich noch lange an die Folgen dieser Tragödie erinnern.

### Wir fordern alle Schriftsteller auf, sich uns anzuschließen

Mit diesem Hintergrund haben wir Autoren unser Engagement für Frieden unterschrieben und möchten folgende Erklärungen abgeben:

Schriftsteller haben ihre Aufgabe in diesem Kampf, und wir erklären unsere Entschlossenheit, diese entschieden und objektiv zu übernehmen. Wir fordern alle Schriftsteller in der Welt auf, sich uns anzuschließen. Gemeinsam können wir Einfluss auf die Entscheidungsträger und die öffentliche Meinung nehmen und damit auch auf den Verlauf der Ereignisse, um sicherzustellen, dass die Werte des Friedens in der ganzen Welt gestärkt werden. Unsere Methoden in diesem Kampf sind die Literatur, die Diskussion und unsere Wachsamkeit. Vielleicht ist es nicht viel, aber es ist unser Weg, um unsere Würde in einer Welt von Gewalt und Zynismus zu erhalten.

Die weltweite Vereinigung von Schriftstellern für den Frieden ist keine politische Partei und beabsichtigt nicht, sich in die inneren politischen Angelegenheiten eines Landes einzumischen. Dies ist die Angelegenheit eines jeden einzelnen entsprechend der eigenen persönlichen Überzeugungen und Verpflichtungen. Der Frieden und die Werte, die ihn untermauern – Menschenrechte, Demokratie und Kultur – sind keine internen Angelegenheiten, sie sind universell gültig. Deshalb definiert die Vereinigung sich über diese Werte ohne weitere Zugeständnisse. Das ist der Spielraum und zugleich seine Grenze.

Die Vereinigung versteht sich als ein Netzwerk, das so breit wie möglich angelegt sein wird. Sie wird selbst für ein Sekretariat sorgen, um den Fluss von Informationen zwischen den Mitgliedern und der Organisation ihrer Aktionen zu optimieren. Alle zwei Jahre wird ein „primus inter pares“ benannt, um die Vereinigung zu vertreten und ihre Aktivitäten zu verwalten.

Die Vereinigung wird so bald wie möglich Arbeitsgruppen einsetzen, um für die Lösung der dringendsten Probleme Vorschläge zu formulieren und Maßnahmen zu entwickeln.

Die Vereinigung wird alle möglichen Synergien mit nationalen und internationalen Organisationen suchen, bei denen Frieden und Kultur im Mittelpunkt stehen.

Saul Friedländer

## Annäherungsversuche – Saul Friedländer wird achtzig von Martin Schult

Es gibt verschiedene Wege, dem Leben und Wirken des in Prag geborenen und mittlerweile in Los Angeles lebenden Historikers Saul Friedländer zu begegnen, als Wissenschaftler, als Menschen mit einer bewegenden Lebensgeschichte und als Biographen. Als Wissenschaftler hat er – angesichts seines Widerstands gegen die auf Distanz bleibende historische Betrachtung des Dritten Reichs und vor allem der Judenverfolgung und -vernichtung – ein „Tiefenmodell“ für seinen historiographischen Ansatz entworfen und sich mit Tagebuchaufzeichnungen und Briefen aus der Sicht der Opfer der Shoah, dieser größten Katastrophe der Menschheit, angenähert. Sein Hauptwerk „Das Dritte Reich und die Juden 1933-1945“ hat viele seiner kritischen Historikerkollegen überzeugt. Sein Laudator bei der Friedenspreisverleihung, Wolfgang Frühwald, hat hervorgehoben, wie wichtig diese Arbeit für

die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit ist, denn „die Geschichtsbilder werden jetzt fixiert, die Erinnerungsorte jetzt festgelegt, die Anteile von Erinnerung und Vergessen jetzt voneinander geschieden“.

Saul Friedländer selbst hat dreißig Jahre gebraucht, bis er seine Erinnerungen an die Kindheit, den Verlust der Eltern und die Findung der eigenen Identität aufschreiben konnte. Seine Biographie „Wenn die Erinnerung kommt“ wurde, auch weil er die israelische Gegenwart des Jahres 1977 mit in die zärtlich-traurige Beschreibung seiner Kindheit einbezogen hat, zu einer Mahnung vor Krieg und Verfolgung, Verrat und Vernichtung. Im Jahr 2007 hat er bei der Verleihung des Friedenspreises bewusst darauf verzichtet, eine Rede zu halten. Er hat die letzten Briefe seiner Eltern und einiger Verwandter vorgelesen, bevor sie in den Gaskammern der Nazis

ermordet wurden. Es war kein weiteres Wort nötig, die hohe Emotionalität dieser Briefe schützte ihn als Mensch und rechtfertigte zugleich seinen wissenschaftlichen Anspruch.

Im September ist nun sein Buch über Kafka erschienen – eine Hommage an einen der wichtigsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, verbunden mit einer subjektiven Annäherung des Biographen Friedländer, dessen Persönlichkeit gleich einem Palimpsest durch die Seiten scheint. Wer das Vergnügen hat, ihn persönlich zu kennen, kennt einen jener Aufrechten, die an der Zerrissenheit der Welt und dem Verlust der Familie gewachsen sind. Er hat sich mit der eigenen Biographie trotz mancher Irrungen arrangiert und sich somit als wahrhaft groß(artig)er Mensch erwiesen. Zum 80. Geburtstag am 11. Oktober, lieber Saul Friedländer, die besten Glückwünsche!

## Saul Friedländer übersetzen: Privileg und Verantwortung von Martin Pfeiffer

Grundlegend für jede Übersetzung ist eine vertiefte Lektüre des Ausgangstextes mit all seinen Details – ein Prozess, der eine Beziehung eigener Art zu dem Werk eines Autors entstehen lässt. Beim Übertragen von Sachbüchern bleibt diese Beziehung gewöhnlich eher distanziert. In besonderen Fällen geschieht es jedoch, dass ein nichtfiktionaler Text den sachlich-neutralen Rahmen sprengt und den Leser zutiefst persönlich berührt. Ein solches Werk ist *Nazi Germany and the Jews* – wie anders kann man es aufnehmen als mit Fassungslosigkeit, Beklemmung und Entsetzen? Das konnte für die Übersetzung nicht ohne Folgen bleiben: wenn der deutsche Text die vollständige Botschaft übermitteln sollte, durfte er sich nicht mit der Wiedergabe der historischen Fakten begnügen, er musste auch die Gestimmtheit der Darstellung spürbar werden lassen – es ging um Wissen und um Fühlen. Ein Werk dieser Spannweite – Summe jahrzehntelanger Forschungen über den Holocaust – ins Deutsche zu übertragen war ein Privileg, mit dem allerdings eine nicht

geringe Verantwortung einherging: angesichts des Stellenwerts, den dieses Buch für die fachwissenschaftliche wie für die politische Debatte in Deutschland zu gewinnen versprach, bedurfte es ganz besonderer Sorgfalt, um die Aussagen des Autors mit allen Nuancen eindeutig und unmissverständlich wiederzugeben. Hier zählte jedes Detail – gelingen konnte das Bild nur, wenn jedes einzelne Mosaiksteinchen stimmte. Das öffentliche Echo, welches *Das Dritte Reich und die Juden* fand, bestätigte im Nachhinein, dass die Bemühungen um die Gestaltung der deutschen Fassung ihren guten Sinn gehabt hatten. Als persönliches Fazit ergab sich für mich: keines der Bücher, die ich je übersetzt habe, hatte solches Gewicht wie dieses.

Ein Werk anderer Art ist Saul Friedländers Kafka-Studie: ein spannendes, ein erhellendes Lebensbild, das nicht allein den Schriftsteller, sondern den ganzen Menschen F. K. vor Augen führt. Dabei bietet dieser Text auch Komisches, Groteskes, Tragisches, zutage gefördert mit Hilfe einer bisweilen geradezu kriminalistisch an-

mutenden Spurensuche. Auch dies ist allerdings keineswegs ein unbeschwertes Buch, führt doch der Autor eindringlich vor Augen, an wie vielen Dingen Kafka litt: da war das „Bureau“, da war der Lärm, den Kaninchen nachts auf der Wiese vor seinem Fenster veranstalteten, da waren die grausigen Zwangsvorstellungen, die ihn verfolgten. Und da war schließlich die Krankheit, die seinem Leben vor der Zeit ein Ende setzte.

Von ihrem Genre her gehören das historiographische und das biographische Werk gewiss unterschiedlichen Sphären an. Mir scheint jedoch, dass sich ein fundamentales Element ausmachen lässt, welches diese Arbeiten miteinander verbindet: in beiden Fällen ist die Chronistentätigkeit getragen von stetem Mitempfinden mit leidenden Menschen, von einer tiefen Empathie – aller Geschichtsschreibung zum Vorbild.

Ihnen, lieber Saul Friedländer, herzliche Glückwünsche zum Achtzigsten!

## Meldungen

### Heißer Herbst

*Zahlreiche Friedenspreisträger sind mit ihren neuen Büchern auf Lesereise.*

Am Dienstagabend, dem 16. Oktober, wird in der langen Geschichte des Friedenspreises etwas wohl Einmaliges passieren. Gleich fünf Friedenspreisträger treten an diesem Abend an fünf verschiedenen Orten in Deutschland auf - Liao Yiwu in Leipzig bei der traditionellen Friedenspreisveranstaltung im Alten Rathaus, Martin Walser in Aachen, Boualem Sansal in Bonn, Friedrich Schorlemmer auf der Burg Bielstein in Wiehl und Ernesto Cardenal in Mainz. Und auch an vielen weiteren Tagen im Oktober und November gibt es zahlreiche Lesungen und Veranstaltungen der Preisträger.

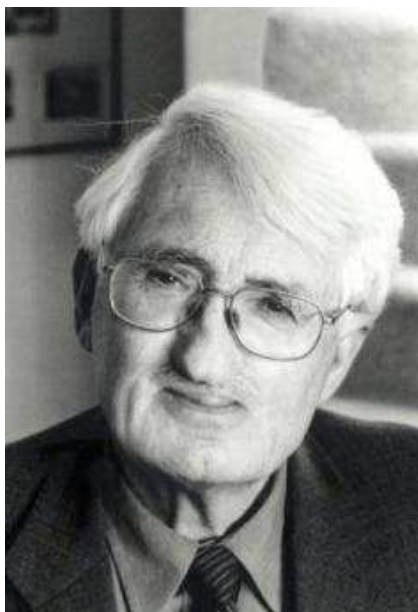
Wer dahinter jedoch eine konspirative Aktion vermutet, wird enttäuscht werden - ganz im Gegensatz zu den Lesern und Liebhabern von Literaturveranstaltungen. Denn es ist die Gleichzeitigkeit der Veröffentlichungen ihrer neuen Bücher in Deutschland, die sie durch die Republik ziehen lässt. Saul Friedländer hat sein Buch über Franz Kafka veröffentlicht, Liao Yiwus neues Buch „Die Kugel und das Opium“ ist gerade erschienen, Fried-

rich Schorlemmer hat seine Autobiographie „Klar sehen und doch hoffen“ geschrieben und Ernesto Cardenal hat mit „Aus Sternen geboren“ Arbeiten der letzten sieben Jahre veröffentlicht.

Von Boualem Sansal sind mit „Rue Darwin“ und „4001 Jahre der Nostalgie“ gleich zwei Bücher auf dem Markt vertreten und György Konrád hat unter dem Titel „Über Juden“ eine Anzahl von Essays herausgegeben. Die längste Lesereise von Mitte September bis Ende November unternimmt Martin Walser mit seinem neuen Roman „Das dreizehnte Kapitel“. In mehr als zwanzig Städten stellt er in dieser Zeit das Buch vor. Ab dem 29. Oktober wird schließlich auch das Buch mit den Reden von der Friedenspreisverleihung 2012 an Liao Yiwu im Buchhandel erhältlich sein - als Zeitzeugnis dieses mit Spannung erwarteten Ereignisses. Eine Gesamtübersicht aller Lesungen, Diskussionen und Vorträgen findet sich unter Veranstaltungen und Termine.

### Heine-Preis für Jürgen Habermas

*Die Stadt Düsseldorf würdigt das Lebenswerk des Friedenspreisträgers von 2001, das in der Tradition des Schriftstellers und Intellektuellen Heinrich Heine stehe.*



Der mit 50.000 € dotierte Heine-Preis der Stadt Düsseldorf wird in diesem Jahr an den Soziologen und Philosophen Jürgen Habermas verliehen. Die Jury würdigt damit "sein Lebenswerk, das durch freiheitliche Ideen der Aufklärung, seinen unermüdlichen Einsatz für ein demokratisch verfasstes Deutschland sowie seine streitbaren Beiträge zu den gesellschaftspolitischen Debatten Europas geprägt ist".

Der Preis wird im Dezember verliehen, rund um den Geburtstag von Heinrich Heine, der sich in diesem Jahr zum 215. Mal jährt. Der Preis wird seit 1972 alle zwei Jahre vergeben. Zu den Geehrten gehören unter anderem die Friedenspreisträger Marion Gräfin Dönhoff, Max Frisch, Wladyslaw Bartoszewski, Carl Friedrich von Weizsäcker und Amos Oz.

In den vergangenen Jahren ist es desöfteren zu heftigen Debatten gekommen. So wurde im Jahr 2006 Peter Handke der Preis zuerkannt. Wegen der heftigen Kritik an seiner proserbischen Haltung im Jugoslawien-Krieg verzichtete Handke seinerzeit auf den Preis. Das Theater Berliner Ensemble ehrte ihn daraufhin mit einem alternativen Heine-Preis.

In diesem Jahr ist es ebenfalls zu heftigen Diskussionen gekommen, nachdem im Stadtparlament die Fraktionen von CDU und FDP den Jury-Kandidaten der Freien Wählergemeinschaft, Peter Kern, abgelehnt hatten, weil sie dessen Bezug zur Stadt und Literatur als nicht ausreichend angesehen haben.



## Veranstaltungen und Termine

---

### 10.-14. Oktober 2012 in Frankfurt am Main

"WIDERREDEN - FRIEDENSPREIS DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS"

Eine Ausstellung über die Geschichte des Friedenspreises und seiner Preisträger auf der Frankfurter Buchmesse, Messe Frankfurt, Halle 5.0, Stand A965

### Donnerstag, 11. Oktober 2012

80. Geburtstag von SAUL FRIEDLÄNDER, Friedenspreisträger von 2007

### Sonntag, 14. Oktober 2012 in Frankfurt am Main

FRIEDENSPREIS DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS 2012  
Festakt zur Verleihung des Friedenspreises 2012 an LIAO YIWU.

Gottfried Honnefelder (Vorsteher des Börsenvereins)  
Peter Feldmann (Oberbürgermeister Frankfurt/Main)  
Laudatio: Felicitas von Lovenberg  
Dankesrede: Liao Yiwu  
11.00 Uhr in der Frankfurter Paulskirche  
Live-Übertragung im Ersten der ARD und in zahlreichen Radioprogrammen

### Dienstag, 16. Oktober 2012 in Leipzig

Liao Yiwu - Friedenspreis 2012  
mit Liao Yiwu, Stephan Detjen (Moderation), Florian Lukas (Lesung) und Yeemei Guo (Übersetzung)  
Zum Auftakt des 16. Leipziger literarischen Herbstes laden der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und die Stadt Leipzig in Kooperation mit dem Deutschlandfunk zu einer moderierten Lesung mit LIAO YIWU, dem Friedenspreisträger 2012, ein. Der Schauspieler Florian

Lukas („Goodbye Lenin“, „Weißensee“) liest aus dem Buch „Für ein Lied und hundert Lieder“, in dem Liao Yiwu seine Erfahrungen im Gefängnis schildert. Stephan Detjen spricht mit dem chinesischen Schriftsteller und Musiker über sein Leben, die Flucht aus China und über den Friedenspreis.

19.00 Uhr, Altes Rathaus zu Leipzig, Festsaal, Eintritt frei

### Donnerstag, 18. Oktober 2012 in Berlin

Liao Yiwu - Friedenspreis 2012

„Die Kugel und das Opium“ - Buchpremiere  
Der Friedenspreisträger 2012, LIAO YIWU  
im Gespräch mit Sigrid Löffler.

Lesung von Ulrich Matthes.

Eine Veranstaltung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, dem Deutschen Theater Berlin und dem S. Fischer Verlag

Am frühen Morgen des 4. Juni 1989 mobilisierte die chinesische Regierung die Volksbefreiungsarmee, um die friedlichen Demonstrationen Zehntausender Studenten niederzuschlagen, die mehr Freiheit und Demokratie forderten. Am Platz des Himmlischen Friedens richteten sie ein Massaker an, das die Welt schockierte. Wie viele Menschen die Panzer niederrollten, wie viele Studenten von Soldaten erschossen oder zu Tode geprügelt wurden, gab die chinesische Regierung nie bekannt.

Liao Yiwu, der über das Massaker ein Gedicht verfasste und dafür vier Jahre inhaftiert wurde, führte über Jahre hinweg heimlich Interviews mit Augenzeugen und Angehörigen der Opfer. Entstanden ist ein ebenso schockierendes wie bewegendes Zeugnis der unfassbaren Ereignisse und eine Verneigung vor den mutigen Menschen, die für ihre Überzeugungen mit ihrem Leben einstanden.  
20.00 Uhr, Deutsches Theater, Schumannstraße 13a

## Lesereisen

---

### LIAO YIWU; Friedenspreisträger 2012

Montag, 29. Oktober 2012 in Freiburg im Breisgau  
"Die Kugel und das Opium" Lesung  
18.30 Uhr, Historisches Kaufhaus, Münsterplatz 24

Dienstag, 30. Oktober 2012 in Zürich/Schweiz  
"Die Kugel und das Opium" Lesung  
20.00 Uhr, Kaufleuten, Pelikanplatz

Donnerstag, 15. November 2012 in Rosenheim  
"Die Kugel und das Opium" Lesung  
19.00 Uhr, Karolinen-Gymnasium, Eberberger Straße 3

Freitag, 16. November 2012 in Tübingen  
"Die Kugel und das Opium" Lesung  
20.00 Uhr, Audi-Max, Geschwister-Scholl-Platz

### BOUALEM SANSAL, Friedenspreisträger 2011

Samstag, 13. Oktober 2012 in Frankfurt am Main  
"Rue Darwin" Buchpräsentation  
10.30 Uhr, Blaues Sofa auf der Frankfurter Buchmesse

Montag, 15. Oktober 2012 in Darmstadt  
"Rue Darwin" Lesung  
20.00 Uhr, Jagdhofkeller Darmstadt

Dienstag, 16. Oktober 2012 in Bonn  
"Rue Darwin" Lesung  
19.30 Uhr, Haus der Geschichte, Willy-Brandt-Allee 14

Mittwoch, 17. Oktober 2012 in Gladbeck  
"Literatur und Krieg" Lesung und Gespräch  
Gladbeck

## Lesereisen

---

Donnerstag, 18. Oktober 2012 in Bad Oeynhausen  
"Rue Darwin" Lesung  
19.30 Uhr, Wandelhalle im Kurpark,

Freitag, 9. November 2012 in Wien/Österreich  
"Das Mittelmeer - von Erdanziehung und Magie."  
Eröffnungsvortrag zum "Literarischen Herbst" in Wien  
Alte Schmiede, Wien/Österreich

Sonntag, 11. November 2012 in Wien/Österreich  
"Literatur im Herbst: Mare nostrum?"  
Lesung mit Boualem Sansal und Ilija Trojanow  
Alte Schmiede, Wien/Österreich

### **MARTIN WALSER, Friedenspreisträger 1998**

Montag, 15. Oktober 2012 in Düsseldorf  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
Kunstsammlung Düsseldorf

Dienstag, 16. Oktober 2012 in Aachen  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Mayersche Buchhandlung, Forum M, Buch-  
kremersstraße 1-7, Aachen

Mittwoch, 17. Oktober 2012 in Wittlich  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Eifel Literaturfestival, Cusanus Gymnasium

Donnerstag, 18. Oktober 2012 in Bonn  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Thalia-Buchhandlung im Metropol, Kuppelsaal,  
Markt 24, Bonn

Montag, 22. Oktober 2012 in Vellmar  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
19.30 Uhr, Mehrzweckhalle Vellmar, Pfadwiese 10

Mittwoch, 24. Oktober 2012 in Bamberg  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Hegelsaal, Mußstraße 1, Bamberg

Donnerstag, 25. Oktober 2012 in Bad Mergentheim  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
19.30 Uhr, Schloß Bad Mergentheim

Freitag, 26. Oktober 2012 in Schwäbsisch Hall  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
19.00 Uhr, Aula des Gymnasiums bei St. Michael,  
Tüngentaler Straße 92, Schwäbisch Hall

Sonntag, 28. Oktober 2012 in Neuhausen  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
17.00 Uhr, Schloß Neuhausen, Schinkelplatz 1-8

Montag, 12. November 2012 in Schwabach  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Literaturfestival LesArt, Markgrafensaal, Lud-  
wigstraße 16, 91126 Schwabach

Dienstag, 13. November 2012 in Weiden  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Buchhandlung Rupprecht, Wörthstraße 8,  
92637 Weiden

Mittwoch, 14. November 2012 in Straubing  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
19.30 Uhr, Bücher Pustet, Theresienplatz 51, Straubing

Donnerstag, 15. November 2012 in München  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
19.30 Uhr, Literaturhaus München, Salvatorplatz 1

Freitag, 16. November 2012 in Ulm  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
20.00 Uhr, Stadthaus, Münsterplatz 50, Ulm

Freitag, 23. November 2012 in Wien/Österreich  
"Über Rechtfertigung, eine Versuchung" Lesung  
Institut für die Wissenschaften vom Menschen,  
Wien/Österreich

Mittwoch, 28. November 2012 in Leutkirch  
"Das dreizehnte Kapitel" Lesung  
Festhalle Leutkirch, Herlathoferstraße 11

### **ERNESTO CARDENAL, Friedenspreisträger 1980**

Mittwoch, 10. Oktober 2012 in Frankfurt am Main  
"Aus Sternen geboren"  
19.00 Uhr, Katharinenkirche an der Hauptwache, Frank-  
furt am Main

Donnerstag, 11. Oktober 2012 in Nürtingen  
"Aus Sternen geboren"  
19.30 Uhr, Ev. Stadtkirche St. Laurentius, Kirchstraße,  
Nürtingen

Freitag, 12. Oktober 2012 in Baden-Baden  
"Aus Sternen geboren"  
19.00 Uhr, Kirche St. Bernhard, Bernadusplatz 2, Baden-  
Baden

Sonntag, 14. Oktober 2012 in Pforzheim  
"Aus Sternen geboren"  
18.00 Uhr, Hohenwart-Forum, Schönbornstraße 25,  
75181 Pforzheim

Montag, 15. Oktober 2012 in Castrop-Rauxel  
"Aus Sternen geboren"  
20.00 Uhr, Stadthalle, Europa-Platz 6-10, Castrop-Rauxel

Dienstag, 16. Oktober 2012 in Mainz  
"Aus Sternen geboren"  
20.00 Uhr, KUZ, Dagobertsraße 20b, Mainz

Freitag, 19. Oktober 2012 in Linz/Österreich  
"Aus Sternen geboren"  
Tabakfabrik, Ludigasse, 4020 Linz/Österreich

Samstag, 20. Oktober 2012 in Graz/Österreich  
"Aus Sternen geboren"  
20.00 Uhr, WIST-Saal, Graz/Österreich

Sonntag, 21. Oktober 2012 in Wien/Österreich  
"Aus Sternen geboren"  
19.30 Uhr, ORF Radiokulturhaus, Argentinierstraße 30a,  
Wien/Österreich

## Lesereisen

Samstag, 20. Oktober 2012 in Graz/Österreich  
"Aus Sternen geboren"  
20.00 Uhr, WIST-Saal, Graz/Österreich

Sonntag, 21. Oktober 2012 in Wien/Österreich  
"Aus Sternen geboren"  
19.30 Uhr, ORF Radiokulturhaus, Argentinierstraße 30a,  
Wien/Österreich

### **FRIEDRICH SCHORLEMMER; Friedenspreisträger 1993**

Mittwoch, 10. Oktober 2012 in Nürnberg  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchvorstellung  
19.30 Uhr, Stadtakademie Nürnberg im Haus Eckstein

Montag, 15. Oktober 2012 in Bonn  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchvorstellung  
20.00 Uhr, Thalia-Metropol, Bonn

Dienstag, 16. Oktober 2012 in Wiehl  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchvorstellung  
20.00 Uhr, Wiehl, Burg Bielstein

Samstag, 20. Oktober 2012 in Potsdam  
"Klar sehen und doch hoffen" Lesung  
19.00 Uhr, Kulturscheune Marquardt, Eschenweg 19

Donnerstag, 25. Oktober 2012 in Berlin  
"Klar sehen und doch hoffen. Mein politisches Leben."  
19.30 Uhr, Museen Dahlem, Lansstraße 8, Berlin

Montag, 5. November 2012 in Heidelberg  
"Klar sehen und doch hoffen" Vortrag  
19.30 Uhr, Heiliggeist Citykirche, Heidelberg

Dienstag, 6. November 2012 in Pforzheim  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.00 Uhr, PZ Forum, Poststraße, Pforzheim

Mittwoch, 7. November 2012 in Warendorf  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.30 Uhr, Buchhandlung Ebbecke, Freckenhorster  
Straße 44, Warendorf

Donnerstag, 8. November 2012 in Hamm  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.30 Uhr, Stadtbücherei Hamm

Montag, 12. November 2012 in Marktredwitz  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
20.00 Uhr, Buchhandlung Rupprecht, Leopoldstraße 30

Dienstag, 13. November 2012 in Donauwörth  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
20.00 Uhr, Buchhandlung Rupprecht, Reichsstraße 41

Mittwoch, 14. November 2012 in Freising  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
20.00 Uhr, Buchhandlg Rupprecht, Obere Hauptstraße 1

Donnerstag, 22. November 2012 in Diensdorf  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.00 Uhr, Diensdorf, Scharmützelsee

Freitag, 23. November 2012 in Torgau  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.00 Uhr, Stadtbibliothek Torgau, Ritterstraße 10

Montag, 26. November 2012 in Berlin  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.30 Uhr, Kino Babylon, Rosa-Luxemburg-Straße 30,

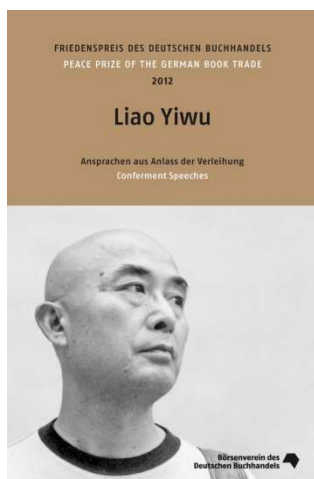
Dienstag, 27. November 2012 in Leipzig  
"Weltuntergang und Heilserwartungen in Krisenzeiten"  
Vortrag  
19.00 Uhr, Haus des Buches, Gerichtsweg 28, Leipzig

Mittwoch, 28. November 2012 in Wittenberg  
"Religion und Kultur"  
Friedrich Schorlemmer und Eugen Drewermann  
19.30 Uhr, Cranach-Haus Wittenberg, Malsaal

Donnerstag, 29. November 2012 in Chemnitz  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
19.00 Uhr, Villa Esche, Parkstraße 58, Chemnitz

Freitag 30. November 2012 in Jena  
"Klar sehen und doch hoffen" Buchlesung  
20.15 Uhr, Unibuchhandlung Thalia, Leutagraben 1, Jena

## Schwarz auf weiß: die Dankesrede von Liao Yiwu



Alle Reden zur Friedenspreisverleihung 2012 sind in einem schön gestalteten Band erschienen, der ab dem 29. Oktober auch über den Buchhandel vertrieben wird.

Das Buch »Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2012 - Liao Yiwu« (112 Seiten, 14,90 Euro) bündelt die Ansprachen von Friedenspreisträger Liao Yiwu und seiner Laudatorin Felicitas von Lovenberg, von Börsenvereinsvorsteher Gottfried Honnefelder und von Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann. Die Reden werden auch auf Englisch und zum Teil auf Chinesisch dokumentiert. Das Layout hat die Grafikerin Iris Farnschläder entwickelt, außen präsentiert sich das Büchlein mit flexiblem Kösel-Einband.

Das Friedenspreisbuch (ISBN 978-3-7657-3239-3) kann auch über die Serviceline der MVB bestellt werden: Telefon: 069 /1306-550; Fax: 069 / 1306-255; E-Mail: service-line@mvb-online.de.

## „Widerreden - Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“

### „Feierlich, sichtbar, öffentlich“

Markus Schächter über den Friedenspreis und das Fernsehen

Gerne erzählt Marcel Reich-Ranicki, wie es zur Entstehung des „Literarischen Quartetts“ gekommen ist. Zwei Herren des ZDF hätten ihn aufgesucht, um mit ihm über ein neues Literaturformat zu sprechen. Er stellte mehrere Maximalforderungen für eine Sendung, sich darauf freuend, wie sich die Fernsehprofis Dieter Schwarzenau und Johannes Willms die Haare raufen würden. Vier Kritiker in einem dunklen Studio ohne Publikum, fünf aktuelle Bücher, die die Mehrheit der Zuschauer noch nicht kennt, keine Spielfilme mit Schriftstellern, die sinnend durch Parkanlagen wandeln, keine Musik-Intermezzi, live, puristisch, kurz und gut: für unser Medium völlig ungeeignet, wie er dachte. Der Literaturpapst lag daneben, das ZDF schlug ein und aus dem Literaturformat wurde eine Fernsehlegende.



Schon 1956 bei der Preisverleihung an Reinhold Schneider war das Fernsehen live dabei. (Foto. Kurt Bethke)

An diese Anekdote erinnerte ich mich, als wir zur Jahreswende 2004/2005 mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels über die Zukunft der Live-Übertragung des Friedenspreises sprachen. Ich hatte unsere Hilfe für den Fall angeboten, dass die in der ARD für den Friedenspreis zuständige Anstalt, der Hessische Rundfunk, die Live-Übertragung aufgeben würde. Letztendlich einigten wir uns freundschaftlich darauf, künftig im jährlichen Wechsel auszustrahlen. Ja, die Friedenspreis-Zeremonie scheint

auf den ersten Blick nicht gerade eine fernsehauffähige Gelegenheit zu sein. Nicht mehr als 300.000 Zuschauer sind an einem Sonntagmorgen im Oktober vor die Geräte zu locken, es sind, je nach Preisträger oder Preisträgerin, auch bisweilen nicht mehr als 200.000 Menschen. Beeindruckende Zahlen, gewiss, Großauflagen bekannter Feuilletons sozusagen, aber für unser Massenmedium bescheiden wenig. Ein Zeremoniell, das sich seit Jahrzehnten gleicht, keine Musik, vier Reden, ein festlich gesammeltes Publikum in einem strengen Raum. Eine Herausforderung für unser Medium Fernsehen, eigentlich ungeeignet.

Warum wir im ZDF dennoch keine Sekunde gezögert haben, in die Friedenspreis-Übertragungen einzusteigen? Warum wir niemals einen Zweifel daran hatten, dass wir an einem wichtigen, einem herausragenden Projekt arbeiten? Weil der Friedenspreis der wichtigste Kulturpreis der Bundesrepublik Deutschland ist, ein zutiefst demokratisch-aufgeklärter Festakt, aufgeführt in einer säkularisierten Kirche. Zur Paulskirche, am letzten Tag der Frankfurter Buchmesse, reisen seit Jahrzehnten die jeweiligen Bundespräsidenten an, die herausragenden Vertreter des Staates, der Kultur, der Wissenschaften, der Wirtschaft. Der Friedenspreis in der Paulskirche, ein Podium bürgerlicher Selbstvergewisserung und Selbstbefragung, eine Kanzel der Mahnungen und Warnungen, oft gut gemeint, aber noch viel öfter gut gemacht. Aufregend, die lange, illustre Liste der Preisträgerinnen und Preisträger, die lange Liste der Laudatoren, die mitunter mehr Furore machten als die Ausgezeichneten!

Seit der ersten Preisverleihung im Jahr 1950 an den emigrierten Schriftsteller und Lektor Max Tau war der Friedenspreis ein multimediales Ereignis. Von Anfang an wurde er im Rundfunk übertragen, der legendäre Adolf Grimme, damals Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks, hatte dies veranlasst. Die Reden wurden zudem vielfach in voller Länge abgedruckt. Groß war der Hunger nach geistiger Orientierung. Was hatten Albert Schweitzer, Martin Buber, Karl Jaspers, Nelly Sachs, Ernst Bloch oder Astrid Lindgren den Nachkriegs-Deutschen zu sagen! Der Preis, wie Aleida Assmann an anderer Stelle in diesem Buch schreibt, ist „ein wichtiges Medium des kulturellen Gedächtnisses“. Und Rundfunk und Fernsehen prägen die Empfindungen und Bilder. Es ist nicht mehr ganz genau zu rekonstruieren, wann es die erste Fernsehübertragung gegeben hat. In den frühen 1950er Jahren konnten Live-Sendungen noch nicht aufgezeichnet werden. Ein Foto aus dem Jahr 1956 beglaubigt erstmals die Anwesenheit einer Fernsehkamera des Hessischen Rundfunks, im Hintergrund, neben dem Rednerpult, ist sogar ein Kammerorchester zu sehen. Musik hat es also damals sehr wohl gegeben und alles war im Fernsehen zu hören und zu sehen. Die erste archivierte Friedenspreis-Verleihung stammt aus dem Jahr 1963, Preisträger war

## „Widerreden - Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“

Carl Friedrich von Weizsäcker. Ich erinnere mich noch gut an frühherbstliche Sonntage, an denen ich die Reden zunächst in Schwarz-Weiß, später dann natürlich in Farbe verfolgte, Reden aus der Ferne, von hochgestimmten Intellektuellen, die alles andere als bequem waren, die vielfach aufrüttelten. Alexander Mitscherlich, Marion Gräfin Dönhoff, Alfred Grosser, Max Frisch, Frère Roger, der Prior von Taizé. Bundesrepublikanische Sonntage, auf die Übertragung der Verleihung des Friedenspreises folgte der Internationale Frühschoppen mit Werner Höfer. Westdeutsche Rituale. Die Bilder aus der Frankfurter Paulskirche prägten sich ein, die feierliche Atmosphäre der versammelten kritischen Geister.



Den Preisträger von 2002 fest im Bild: Chinua Achebe  
(Foto: Werner Gabriel)

Was macht es dann letztlich doch so spannend, den Friedenspreis im Fernsehen zu übertragen, ihn dort zu sehen? Es sind die guten alten dramatischen (Fernseh-) Normen, die hier jedes Jahr erfüllt werden: Die klassische Einheit von Ort, Zeit und Handlung, dazu der ungewisse Ausgang durch die unberechenbaren, überraschenden, ja, bisweilen überwältigenden Inhalte der Reden, ein Live-Erlebnis. Außerdem: Der Friedenspreis hat ein ganz erhebliches Erregungspotential in sich. 1989, vor genau 20 Jahren – für mich unvergessen – wurde dem Dissidenten Václav Havel die Teilnahme an der Preisübergabe unmöglich gemacht. Kurz danach ist er zum Präsidenten der freien Tschechoslowakei gewählt worden. Der Friedenspreis und seine „Skandale“. Ob Annemarie Schimmel und ihre missverständliche Kritik an Salman Rushdie, Günter Grass, der seine Laudatio auf den türkischen Schriftsteller Yasar Kemal zu einer Anklage gegen die Abschiebung kurdischer Flüchtlinge nutzte. Natürlich Martin Walser im Jahr 1998 mit seiner Moralkeulen-Rede über die deutschen Rituale des Auschwitz-Gedenkens. Schließlich, auch nicht vergessen, der Auftritt der amerikanischen Autorin Susan Sontag 2003. Die prominente Kritikerin

des Irak-Krieges schreckte nicht nur die US-Diplomatie vor der Teilnahme an der Zeremonie ab, auch die Spitze der deutschen Politik war plötzlich „verhindert“. So politisch, so brisant kann der Friedenspreis sein.

Als wir im Jahr 2005 erstmals die Friedenspreis-Verleihung live zu übertragen hatten, Preisträger war der wunderbare Orhan Pamuk, der nachmalige Literatur-Nobelpreisträger, stellte sich die Frage, inwieweit das ZDF neue Akzente in der bildlichen Umsetzung des Ereignisses setzen kann. Erfahrungen mit der Übertragung von Preisverleihungen haben wir ja reichlich gemacht. Das Protokoll im Saal war allerdings unumstößlich festgeschraubt. Viel Spielraum war nicht gegeben. Wir überlegten: Wollen wir umrahmende Musik einfordern? Eine Moderation auf dem Podium mit Preisträger-Gespräch? Video-Screens für eine Filmeinspielung? Also aus der Paulskirche fast schon ein Fernsehstudio machen? Gar eine zeitversetzte, auf die Höhepunkte komprimierte Zusammenfassung senden? Es ist anders gekommen, behutsam, dem Anlass angemessen. Der Börsenverein war schon schockiert genug, als die ZDF-Friedenspreis-Crew um Redakteur Werner von Bergen, Regisseur Peter Czichos und Moderator Wolfgang Herles einen Kamera-kran einführte. Was, wenn die in der Höhe schwebende Kamera einen der noblen Gäste trafe? Wir konnten beruhigen. Und überzeugen mit einer dynamischeren, beweglicheren Bildführung, die nicht von den zu verhandelnden Inhalten ablenkt. Gleich zu Beginn der Live-Übertragung gibt es nicht nur eine einführende Moderation, sondern auch einen kurzen Filmbeitrag über den Preisträger, womit sich der Beginn der Veranstaltung um einige Minuten verschiebt. Am Ende der Zeremonie bleibt meist noch Zeit, im Gespräch mit Kennern und Freunden des Geehrten oder der Geehrten Wissenswertes einzuholen.

Und: Was wünschen wir uns für die künftige mediale Zusammenarbeit? Selbstverständlich zu allererst Preisträger mit großer Ausstrahlung, Laudatoren mit Sprachgewalt – kurz – relevante, erkenntnisreiche, streitbare, klare, kluge Beiträge. Stellungnahmen über den Tag hinaus. Eine große Tradition, die nunmehr 60 Jahre umspannt, gilt es gleichermaßen zu bewahren wie weiter zu entwickeln. Das ZDF beteiligt sich mit Freude an diesem Vorhaben. Wir sind stolz darauf, den Preis, den unsere Nation geprägt hat wie kein zweiter, in unserem Hauptprogramm zu dokumentieren. Wenn schon die Staatsspitze in der Paulskirche anwesend ist, dann sollte auch in Zukunft der Souverän, wir, die Bürger also, die Chance auf Teilnahme haben. Live und im Fernsehen.

## Aus den Archiven

### „Faschingszoll!“

Das Jahr 1977 in der Erinnerung von  
Ursula Assmus und Martin Schult



Das offizielle Friedenspreisfoto von  
Leszek Kołakowski, dem Friedens-  
preisträger von 1977  
(Foto: Digne M. Marcovicz)

*Neulich, ich saß mit Freunden in der Kneipe, behauptete einer von ihnen, er könne sich erinnern, wie er mit seinen Klassenkameraden als Zwölfjähriger in der Schule so lange „Ho Ho Ho Chi Minh – Hi Hi Hitzefrei“ gebrüllt habe, bis der Lehrer sie tatsächlich nach Hause geschickt hätte. Das sei ein Beweis seines frühen politischen Bewusstseins. Ich wollte dem in Nichts nachstehen und verkündete laut, dass ich mich an den Deutschen Herbst erinnere und an den Friedenspreis im Jahr 1977 – ich also schon als Zehnjähriger in Sachen politischen Bewusstseins einiges mehr zu bieten hätte.*

*Als ich am nächsten Tag mit dickem Kopf erwachte, schämte ich mich ein wenig für meinen prahlerischen Ton. Ein paar Tassen Kaffee halfen und ganz langsam kehrte die Erinnerung an all das zurück, was ich am Abend zuvor erzählt hatte. Je wacher ich wurde, umso sicherer wurde ich mir: Gelogen hatte ich nicht ... vielleicht etwas übertrieben. Denn ich konnte mich tatsächlich an ein paar Ereignisse des Jahres 1977 und an den Friedenspreis erinnern – und sei es nur verschwommen. Wie war das damals also genau gewesen? Ich beschloss dem näher auf den Grund zu gehen, denn so eine Geschichte würde ziemlich gut zu mir passen, schließlich liegt der Friedenspreis seit neun Jahren in meinen Händen (und ist seither Teil meines Lebens).*

*Ich schnappte mir Stift und Papier und merkte schnell, dass meine Erinnerungen nicht nur sehr verschwommen waren. Die nachfolgenden Jahrzehnte hatten Ecken und Kanten derart geglättet, dass ein allzu romantisches Bild von meiner Kindheit entstanden ist. Ich brauchte einen weiteren Kaffee. Und während ich ihn aufsetzte, fiel mir die gute, alte Reizwortmethode ein, die während meiner Schulzeit ziemlich populär gewesen ist. Sie ist recht simpel: Den Schülern werden ein paar Wörter vorgegeben, mit denen sie eine Geschichte schreiben müssen. Die Wörter sind absichtlich gewählt oder aber auch völlig aus der Luft gegriffen. In beiden Fällen kann das Ergebnis eine Geschichte sein, die mehr über den Autor erzählt, als ihm lieb ist. Sie kann aber auch dabei helfen, und darauf setzte ich meine ganze Hoffnung, bereits Vergessenes wieder hervorzuholen und sogar – wie in meinem Fall – die weichzeichnende Patina wegkratzen, den Schleier lüften, die wahren Begebenheiten annähernd enthüllen.*

*Nachdem ich mir den heißen Kaffee eingesehen hatte, überlegte ich mir drei Wörter, die mit mir und dem Jahr 1977 zu tun hatten. Die Liste war beeindruckend: RAF, Fußball und Fasching. Dann fing ich an zu schreiben.*

Liao 2012  
Sansal 2011  
Grossman 2010  
Magris 2009  
Kiefer 2008  
Friedländer 2007  
Lepenius 2006  
Pamuk 2005  
Esterházy 2004  
Sonntag 2003  
Achebe 2002  
Habermas 2001  
Djebar 2000  
Stern 1999  
Walser 1998  
Kemal 1997  
Vargas Llosa 1996  
Schimmel 1995  
Semprún 1994  
Schorlemmer 1993  
Oz 1992  
Konrád 1991  
Dedecius 1990  
Havel 1989  
Lenz 1988  
Jonas 1987  
Bartoszewski 1986  
Kollek 1985  
Paz 1984  
Sperber 1983  
Kennan 1982  
Kopelew 1981  
Cardenal 1980  
Menuhin 1979  
Lindgren 1978

### Kołakowski 1977

Frisch 1976  
Grosser 1975  
Frère Roger 1974  
The Club of Rome 1973  
Korczak 1972  
Dönhoff 1971  
Myrdal 1970  
Mitscherlich 1969  
Senghor 1968  
Bloch 1967  
Bea/Visser 't Hooft 1966  
Sachs 1965  
Marcel 1964  
Weizsäcker 1963  
Tillich 1962  
Radhakrishnan 1961  
Gollancz 1960  
Heuss 1959  
Jaspers 1958  
Wilder 1957  
Schneider 1956  
Hesse 1955  
Burckhardt 1954  
Buber 1953  
Guardini 1952  
Schweitzer 1951  
Tau 1950

## Aus den Archiven

1977 war das Jahr, in dem der Terrorismus in West-Deutschland seinen Höhepunkt erlebte. Gleich im Januar gab es einen Sprengstoffanschlag auf ein Atomwaffenlager der US-Armee in Gießen, gar nicht weit von Frankfurt entfernt. Und im April wurde Generalbundesanwalt Siegfried Buback ermordet. Ich war zehn Jahre alt und ein ganz gewöhnlicher Frankfurter Viertklässler. Für mich und auch für meine Freunde wurde es zur Normalität, im Fernsehen die Bilder der Menschen zu sehen, die von der **RAF** entführt oder getötet wurden. Wir verarbeiteten dies auf unsere Weise: Statt Räuber und Gendarm spielten wir natürlich Terrorist und Polizist. Die in Sparkassen und Postämtern ausgehängten Fahndungsplakate mit den Fotos der gesuchten Terroristen dienten uns dabei als Anregung. Natürlich begriff keiner von uns die Dimension der Gewalt, die sich hinter den Fahndungsfotos verbarg. Uns erschienen die abgebildeten Menschen mit ihren ungewaschenen langen Haaren oder ihren bärtigen Gesichtern völlig normal. Einige unserer Lehrer und die Eltern von Julian sahen auch nicht anders aus.

Anfang des Jahres 1977 waren die Wiesen im Grüneburgpark noch unbespielbar, alles voll Matsch, das Gras braun und rutschig. Deshalb sind wir eines Nachmittags auf die Idee gekommen, auf dem gepflegten Rasen vor dem Hauptquartier der US-Armee, dem ehemaligen IG-Farben-Haus, **Fußball** zu spielen. In einer wichtigen Phase des Spiels flog der Ball in hohem Bogen über den Zaun. Julian, unser Torhüter, kletterte einfach über die Absperrung – und wurde von den US-Soldaten mehrere Stunden festgehalten. Als seine Eltern ihn schließlich abholen durften, saßen die meisten von uns schon längst am Abendbrottisch. Den Ball sahen wir nie wieder.

Julian fragte mich, was diese Soldaten eigentlich hier machten? Und ich fragte ihn, wer denen das Recht gegeben hatte, unseren Ball zu behalten? Wir kickten dort nie wieder, nicht nur weil wir nicht noch einen Ball verlieren wollten, sondern auch aus dem Gefühl, dass unsere Rechte als Kinder – wir lebten schließlich in den 70er Jahren! – dort mit Füßen getreten wurden. Eine direkte Verbindung zwischen der Anwesenheit der US-Soldaten und der Geschichte Deutschlands konnten wir noch nicht herstellen, genauso wenig, wie jene zwischen den Fahndungsfotos der Terroristen und den Fernsehbildern ihrer Opfer.

In Frankfurt besetzten wir Kinder damals in jedem Jahr zu **Fasching** Straßenkreuzungen, um von den Autofahrern unseren Faschingszoll zu fordern. An guten Tagen kamen da schon mal 50 Mark zusammen, eine ungeheure Summe für Zehnjährige in den 70er Jahren. Weil an unserem Stamplatz an der Unterlindau schon andere Kinder waren, besetzten wir an jenem Freitagnachmittag vor Fasching die Kreuzung bei der Westend-Synagoge. Sie war noch nicht saniert, die Außenwände waren fast schwarz – was wir Kinder uns jedoch nicht mit der Umweltverschmutzung in einer Großstadt erklärten, sondern mit jener unheilvollen Vergangenheit, von der wir schon einiges gehört hatten, aber nichts Genaues wussten.

Vier von uns waren Cowboys, zwei als Indianer verkleidet, der Rest alberte als Clown oder Vampir herum. Wir Cowboys hielten mit gezückten Spielzeugpistolen die Autos an und riefen unsere Parole: „Faschingszoll!“ Die meisten Autofahrer machten bei dem Spiel mit, manche gaben uns sogar Süßigkeiten, die sie extra für dieses Spektakel besorgt hatten. Die Polizisten im Streifenwagen, die damals nur freitags und an jüdischen Feiertagen die Synagoge bewachten, hatten nichts gegen unser Spiel, und Julian, der den Dreh raus hatte, hatte sogar ihnen ein paar Groschen abgepresst.

Und wieder stoppten wir einen Wagen. Ein alter Mann mit Bart und Hut saß darin. Wir zielten mit unseren Pistolen auf ihn und brüllten unsere Parole. Er reagierte nicht, saß regungslos hinter seinem Lenkrad. Wir klopfen mit unseren Pistolen an das geschlossene Fenster und brüllten wie aus einem Mund immer wieder „Faschingszoll! Faschingszoll!“. Plötzlich gab er Gas. Wir konnten gerade noch zur Seite springen. Er fuhr bis zu dem Streifenwagen, stieg aus dem Auto und beschimpfte die Polizisten, die uns anschließend verjagten: Wir sollten unsere jüdischen Mitbürger in Ruhe lassen!

Unsere Deutschlehrerin versuchte uns den Vorfall, den wir ihr geschildert hatten, zu erklären. Und wir versuchten zu verstehen, was es heißt, Verantwortung übernehmen zu müssen, auch und gerade für die Schuld anderer. Als sie uns von der deutschen Geschichte erzählte, von dem Nazi-Regime, dem Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg, begannen wir zu ahnen, dass auch die Anwesenheit der US-Soldaten etwas mit dieser Verantwortung zu tun hatte.

Liao 2012  
 Sansal 2011  
 Grossman 2010  
 Magris 2009  
 Kiefer 2008  
 Friedländer 2007  
 Lepenies 2006  
 Pamuk 2005  
 Esterházy 2004  
 Sontag 2003  
 Achebe 2002  
 Habermas 2001  
 Djebar 2000  
 Stern 1999  
 Walser 1998  
 Kemal 1997  
 Vargas Llosa 1996  
 Schimmel 1995  
 Semprún 1994  
 Schorlemmer 1993  
 Oz 1992  
 Konrad 1991  
 Dedecius 1990  
 Havel 1989  
 Lenz 1988  
 Jonas 1987  
 Bartoszewski 1986  
 Kollek 1985  
 Paz 1984  
 Sperber 1983  
 Kennan 1982  
 Kopelew 1981  
 Cardenal 1980  
 Menuhin 1979  
 Lindgren 1978

## Kotakowski 1977

Frisch 1976  
 Grosser 1975  
 Frère Roger 1974  
 The Club of Rome 1973  
 Korczak 1972  
 Dönhoff 1971  
 Myrdal 1970  
 Mitscherlich 1969  
 Senghor 1968  
 Bloch 1967  
 Bea/Visser 't Hooft 1966  
 Sachs 1965  
 Marcel 1964  
 Weizsäcker 1963  
 Tillich 1962  
 Radhakrishnan 1961  
 Gollancz 1960  
 Heuss 1959  
 Jaspers 1958  
 Wilder 1957  
 Schneider 1956  
 Hesse 1955  
 Burckhardt 1954  
 Buber 1953  
 Guardini 1952  
 Schweitzer 1951  
 Tau 1950

## Aus den Archiven

Und an jenem Tag im Herbst 1977, es war der 13. Oktober, an dem die „Landshut“ entführt wurde, verstanden wir endlich auch, was Terrorismus wirklich bedeutete.

Im Fernsehen sahen wir, wie die Leiche des erschossenen Piloten aus dem Fenster geworfen wurde und hörten die Drohung, dass, wenn die inhaftierten RAF-Terroristen nicht freigelassen würden, sie jede Stunde eine Geisel töten würden, auch die Kinder. Der Mythos der Gesetzlosigkeit verlor für uns schlagartig seinen Reiz. Wir spielten wieder Räuber und Gendarm, denn keiner wollte mehr der Terrorist sein. Die Kinder hätten ja auch wir sein können.

Solange die Lufthansa-Maschine unterwegs war, lief bei uns zu Hause das ganze Wochenende der Fernseher. Meine Eltern wollten jederzeit über die aktuelle Lage der Entführung informiert sein. Normalerweise schauten meine Schwester und ich Sonntagmorgens immer „Die Sendung mit der Maus“. An jenem Sonntag im Deutschen Herbst aber fiel die Maus aus, denn es wurde die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an den polnischen Philosophen Leszek Kołakowski übertragen. Die ganze Familie saß auf dem Sofa und schaute zu.

\*



Leszek Kołakowski im Gespräch mit Max Frisch, dem Friedenspreisträger von 1975  
(Foto: Friedenspreis-Archiv)

Ursula Assmus, die mehr als dreißig Jahre und somit auch 1977 für den Friedenspreis tätig war, erzählte mir vor zwei, drei Jahren, dass Leszek Kołakowski schon Monate vor der Verleihung geplant hatte, über den Hass zu sprechen. In seiner Rede mit dem Titel „Erziehung zum Haß, Erziehung zur Würde“ äußerte er sich in der Paulskirche bis auf einen einleitenden Satz nicht zu der aktuellen Lage, der Entführung von Hanns-Martin Schleyer und der Lufthansamaschine. Doch alles, was er in seiner Rede sagte, schien zugleich genau auf die aktuelle Situation zuzutreffen. Zum ersten und einzigen Mal in der Friedenspreisgeschichte hat es nach einer Rede des Preisträgers keinen Applaus gegeben. Doch die bei der Verleihung anwesenden Gäste berichteten von einer tief empfundenen Stimmung, von der Solidarität zu den Entführten in der „Landshut“ und einem vagen Verständnis über das Unvorstellbare, das in den Köpfen der Terroristen vor sich ging, nachdem sie die Schlussworte des Friedenspreisträgers Kołakowski gehört hatten:

„In einer von Haß, Rachgier und Neid erfüllten Welt [...] ist der Haß eines von jenen Übeln, von denen es plausibel ist zu sagen, daß sie durch keinerlei institutionelle Maßnahmen verdrängt werden können. In diesem Fall, so dürfen wir ohne Lächerlichkeit vermuten, trägt ein jeder von uns, indem er dieses Übel in sich begrenzt, dazu bei, es in der Gesellschaft zu begrenzen, und vollbringt so in sich eine unsichere und brüchige Vorwegnahme eines erträglichen Lebens auf unserem Narrenschiff.“

\*

UA, wie Ursula Assmus wegen ihres Namens Kürzels von vielen genannt wird, hat eine weitere, eine besondere Erinnerung an diesen Friedenspreis. Am Tag nach der Preisübergabe wollte Leszek Kołakowski am Vormittag wieder zurück nach London fliegen. Doch der Luftraum über Europa war gesperrt und niemand wusste, wann das Flugverbot wieder aufgehoben würde. „Der Empfang im Frankfurter Hof schlug mir vor, zusammen mit dem Ehepaar Kołakowski in der ‚Stubb‘ erst einmal zu Mittag zu essen. Wir würden verlässlich benachrichtigt, wann wir zum Flughafen aufbrechen könnten.“

Liao 2012  
Sansal 2011  
Grossman 2010  
Magris 2009  
Kiefer 2008  
Friedländer 2007  
Lepenieš 2006  
Pamuk 2005  
Esterházy 2004  
Sonntag 2003  
Achebe 2002  
Habermas 2001  
Djebar 2000  
Stern 1999  
Walser 1998  
Kemal 1997  
Vargas Llosa 1996  
Schimmel 1995  
Semprún 1994  
Schorlemmer 1993  
Oz 1992  
Konrad 1991  
Dedecius 1990  
Havel 1989  
Lenz 1988  
Jonas 1987  
Bartoszewski 1986  
Kollek 1985  
Paz 1984  
Sperber 1983  
Kennan 1982  
Kopelew 1981  
Cardenal 1980  
Menuhin 1979  
Lindgren 1978

### Kołakowski 1977

Frisch 1976  
Grosser 1975  
Frère Roger 1974  
The Club of Rome 1973  
Korczak 1972  
Dönhoff 1971  
Myrdal 1970  
Mitscherlich 1969  
Senghor 1968  
Bloch 1967  
Bea/Visser 't Hooft 1966  
Sachs 1965  
Marcel 1964  
Weizsäcker 1963  
Tillich 1962  
Radhakrishnan 1961  
Gollancz 1960  
Heuss 1959  
Jaspers 1958  
Wilder 1957  
Schneider 1956  
Hesse 1955  
Burckhardt 1954  
Buber 1953  
Guardini 1952  
Schweitzer 1951  
Tau 1950



## Aus den Archiven

In diesem Moment erinnerte sich UA an Karl Dedecius, den großen Übersetzer der Literatur Polens und Herausgeber mehrerer Bände polnischer Lyrik, der so gerne mit Kołakowski, solange er in Frankfurt weilte, geredet hätte. Sie rief bei der Versicherung an, bei der er arbeitete, man fand ihn in der Kantine. Er eilte herbei und so konnte Dedecius dankbar den Nachmittag mit dem polnischen Philosophen im Gespräch verbringen.

Nachdem die „Landshut“ ihren Irrflug in Mogadischu beendet hatte, wurden UA und die Kołakowskis von dem Chauffeur, der sie den ganzen Tag bereits begleitet hatte, zum Flughafen gebracht. Dort hörten sie in einem Wartesaal die Polizeiberichte und waren so bestens über die sich entwickelnden Ereignisse in Mogadischu informiert. Erst beim dritten (!) Aufruf zum Start nach London konnte das Ehepaar Kołakowski endlich gegen 20.00 Uhr abfliegen. Dann fuhr der Fahrer UA nach Hause. Er dankte ihr dafür, dass er die ganze Zeit über hatte dabei sein dürfen und berichtete, dass seine Schwester in der entführten Maschine säße. Wäre der Luftraum nicht gesperrt gewesen und hätte er nicht für den Friedenspreisträger

die ganze Zeit einsatzbereit sein müssen, hätte er an diesem Tag einen anderen Auftrag gehabt: einen ohne Radio, ohne aktuelle Informationen.

Ursula Assmus schaltete zu Hause sofort das Radio an und als gegen halb zwei Uhr nachts die Nachricht kam, dass alle Passagiere der „Landshut“ von der GSG 9 unverletzt befreit worden seien, rief sie den Fahrer an und teilte ihm mit, dass seine Schwester wohlauf sei.

\*

*Die Methode der Reizwortgeschichte hat nicht das gebracht, was ich mir erhofft hatte. Ich kann mich - trotz der vielen Tassen Kaffee und trotz all der wahrhaftigen oder wahrheitsgemäßen Geschichten, die mir wieder eingefallen sind - so gut wie gar nicht an die damalige Friedenspreisverleihung erinnern. Und viel weniger noch wusste ich nach dem Verfassen des Textes, ob es die Friedenspreisverleihung 1977 gewesen sein könnte, die den Grundstein für mein politisches Bewusstsein gelegt hat. (Stattdessen dachte ich nun wieder an Julian und fragte mich, wie es mit ihm nach der Grundschule weiter ergangen ist.) Nur jener kleine Mann mit „gläsernen“ Gehstock, der die Stufen zum Rednerpult in der Paulskirche erstieg, war mir schemenhaft im Gedächtnis geblieben, und wie bedeutend er gewesen sein muss, wenn so viele Menschen ihm hatten zuhören wollen!*

*Die Bilder von Hanns-Martin Schleyer werden mir hingegen ewig im Gedächtnis bleiben. Sie haben seinerzeit abgeschreckt, aber auch neugierig gemacht. Ich traf mich wieder mit den Freunden in der Kneipe und berichtete ihnen von meinem Versuch mit der Reizwortgeschichte. Und bis die vielen Becher Bier endlich geleert waren, hatten wir den gesamten Deutschen Herbst noch einmal durchdiskutiert und verließen, beseelt von dem Gedanken, gerade ein wenig für die Befriedung unserer Gesellschaft getan zu haben, Arm in Arm die Gaststätte. Einen weiteren Eindruck fürs Leben hat der Friedenspreis aber noch bei mir hinterlassen: dass es außer Sportübertragungen noch andere wichtige Ereignisse gibt, die die Maus von ihrem angestammten Programmplatz verdrängen können.*

Die „Mitteilungen zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“ erscheinen mehrmals im Jahr. Die aufgeführten Meldungen und Termine sowie vieles mehr finden Sie auch unter [www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de](http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de). Artikel, Terminhinweise und Anregungen sind herzlich willkommen! Mit einer Email an [m.schult@boev.de](mailto:m.schult@boev.de) können Sie sich für diese Mitteilungen an- oder abmelden.

Kontakt:

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.  
Geschäftsstelle Friedenspreis des Deutschen Buchhandels - Martin Schult  
Schiffbauerdamm 5, 10117 Berlin  
Tel. 030/2800 783-44, Fax 030/2800 783-50  
Mail: [m.schult@boev.de](mailto:m.schult@boev.de)  
Internet: [www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de](http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de)

Liao 2012  
Sansal 2011  
Grossman 2010  
Magris 2009  
Kiefer 2008  
Friedländer 2007  
Lepenieš 2006  
Pamuk 2005  
Esterházy 2004  
Sontag 2003  
Achebe 2002  
Habermas 2001  
Djebar 2000  
Stern 1999  
Walser 1998  
Kemal 1997  
Vargas Llosa 1996  
Schimmel 1995  
Semprún 1994  
Schorlemmer 1993  
Oz 1992  
Konrad 1991  
Dedecius 1990  
Havel 1989  
Lenz 1988  
Jonas 1987  
Bartoszewski 1986  
Kollek 1985  
Paz 1984  
Sperber 1983  
Kennan 1982  
Kopelew 1981  
Cardenal 1980  
Menuhin 1979  
Lindgren 1978

### Kołakowski 1977

Frisch 1976  
Grosser 1975  
Frère Roger 1974  
The Club of Rome 1973  
Korczak 1972  
Dönhoff 1971  
Myrdal 1970  
Mitscherlich 1969  
Senghor 1968  
Bloch 1967  
Bea/Visser 't Hooft 1966  
Sachs 1965  
Marcel 1964  
Weizsäcker 1963  
Tillich 1962  
Radhakrishnan 1961  
Gollancz 1960  
Heuss 1959  
Jaspers 1958  
Wilder 1957  
Schneider 1956  
Hesse 1955  
Burckhardt 1954  
Buber 1953  
Guardini 1952  
Schweitzer 1951  
Tau 1950